

RUDOLF STEINER

JAKOB BÖHME

Berlin, 9. Januar 1913

In dem Zeitpunkte der modernen Geistesentwicklung, in dem wir die Morgenröte der neuen Weltanschauung hereinbrechen sehen, in jenem Zeitpunkte, da wir die großen Taten des Kepler, des Galilei zu verzeichnen haben, da Giordano Bruno gewissermaßen das große Problem der modernen Weltanschauung entwirft, in diesem Zeitpunkte begegnet uns der einsame Denker, dem die heutige Betrachtung gewidmet sein soll, der einfache Görlitzer Schuster Jakob Böhme, der gerungen hat mit den höchsten Problemen des Daseins in einer Weise, welche unser Denken und Empfinden bis zum heutigen Tage in tiefster Weise beschäftigen kann, und wohl auch noch lange das Denken und Empfinden der Menschen beschäftigen wird.

Eine eigenartige Gestalt, dieser Jakob Böhme, eine Gestalt, die in Einsamkeit strebt und ringt, während sich sozusagen sonst im Geistesleben die einzelnen Strömungen zu einem großen umfassenden Tableau zusammenschließen. In einer gewissen Weise darf man sagen, dass das einsame Ringen Jakob Böhmes von einem gewissen Gesichtspunkte aus fast so interessant erscheint wie das Zusammenströmen der verschiedenen Gesichtspunkte, die uns sonst in jenem Zeitalter begegnen. Und dann sehen wir, wie ganz merkwürdig das, was Jakob Böhme in der eigenen, einsamen Seele in seinem Jahrhunderte noch fand, die denkbar weiteste Verbreitung gefunden hat, denkbar weiteste Verbreitung können wir sagen in Anbetracht dessen, dass es sich um eine tief bedeutsame geistige Sache handelt. Wir sehen gerade aus den Manifestationen seiner Gegner, wie weit sein Einfluss gereicht hat, nachdem nur wenige Jahrzehnte seit seinem Tode verflossen waren. Immer wieder und wieder ist Jakob Böhme der Gegenstand anerkennender, bewundernder, oder auch ablehnender, verspottender Betrachtung gewesen, und wenn wir

auf das hinblicken, was sich an Anhängerschaft oder an Gegnerschaft gebildet hatte, so haben wir aus bei-dem den Eindruck, dass die Anhänger und die Bekämpfer wissen: sie haben es mit einer ganz merkwürdigen Erscheinung zu tun.

Merkwürdig ist diese Erscheinung besonders denjenigen, welche eine jede Persönlichkeit, die im Geistesleben der Menschheit auftritt, sozusagen aus den unmittelbaren Bedingungen der Zeit und der Umgebung begreifen wollen. Wir sehen ja, wie zum Beispiel versucht wird, Goethe dadurch zu begreifen, dass man alle möglichen, auch die geringsten Einzelheiten seines Lebens zusammenträgt und aus der Zusammenstellung dieser Einzelheiten glaubt, für die Erklärung seines entsprechenden Geisteslebens dieses oder jenes gewinnen zu können. Auf diese Weise lässt sich für Jakob Böhme nicht eigentlich viel gewinnen, denn äußere Einflüsse lassen sich mit der äußeren Wissenschaft schwierig konstatieren. Noch weniger lässt sich begreifen, wie er aus dem, was das Geistesleben seiner Zeit war, herausgewachsen ist. Daher haben viele sich zu der Meinung bekannt, dass man es in Jakob Böhme zu tun habe mit einer Art geistigen Meteors. Alles, was da auftritt, was diese Persönlichkeit zu geben hatte, erscheint wie plötzlich herausentsprungen, sich offenbarend aus den Tiefen seiner eigenartigen Seele. Andere haben dann zu erklären versucht, wie doch manche Wendung bei Jakob Böhme, manche Art der Darstellung seiner Ideen in den Worten und in den Wendungen, Ähnlichkeit mit den Formeln der Alchimisten oder anderer philosophischer oder sonstiger Richtungen zeigt, die in seiner Zeit noch lebten.

Wer aber tiefer auf die ganze Geistesart Jakob Böhmes eingeht, der findet, dass eine solche Prozedur kaum mehr Wert hat, als wenn man bei einem bedeutenden Geiste, der sich doch immer in einer Sprache ausdrücken muss, die Sprache untersuchen wollte; denn wenn sich Jakob Böhme alchimistischer Formeln oder dergleichen bedient, so ist das nur sprachliche Einkleidung. Was aber auf den, der ihn zu verstehen sucht, einen so urgewaltigen Eindruck macht, das stellt sich in einer Originalität dar,

wie man es nur bei den allergrößten Geistern findet. Dagegen gibt es einige Anhaltspunkte, welche dem modernen Denken, der modernen Weltanschauung nicht recht sympathisch sind, die aber immerhin demjenigen, der sich auf so etwas einzulassen vermag, beleuchten, wie Jakob Böhme sich auf seinen hohen geistigen Standpunkt hat hinaufschwingen können. Wir brauchen, um, soweit es hier in Betracht kommt, an sein Leben anzuknüpfen, nur wenige Daten aus seinem Leben anzuführen.

Jakob Böhme war der Sohn ganz armer Leute und stammte aus Alt-Seidenberg in der Nähe von Görlitz. 1575 ist er geboren. Er musste in der Jugend mit anderen Dorfknechten das Vieh hüten. Er wuchs also, wie daraus hervorgeht, in vollständiger Armut auf, und da man bei einem solchen Aufwachsen keine besonderen Bildungsmittel hat, so werden wir es begreiflich finden, dass Jakob Böhme noch als zwölf-, dreizehnjähriger Junge kaum lesen und nur notdürftig schreiben konnte. Aber ein anderes Erlebnis tritt uns bereits während seiner Knabenzeit entgegen, das ein treuer Biograph von ihm aus seinem eigenen Munde gehört hat. Zunächst soll dieses Ereignis erzählt werden. Wie gesagt, es ist keine von denjenigen Sachen, welche dem modernen Bewusstsein so recht einleuchten wollen.

Als Jakob Böhme einst mit anderen Hirtenknaben das Vieh hütete, entfernte er sich von der Gesellschaft der Knaben, bestieg einen mäßig hohen Berg in der Nähe seines Heimatortes, die Landskrone, und will da am hellen Mittag gesehen haben, dass sich etwas wie ein Eingangstor in den Berg fand. Er ging hinein und fand dort ein Gefäß, eine Art Bütte, angefüllt mit lauterem Golde. Das machte einen solchen Eindruck des Schauderns auf seine Seele, dass er davonrannte und nur die Erinnerung an dieses eigenartige Erlebnis behielt. - Man kann allerdings von einem im wachen Zustande geträumten Traume sprechen. Denen, die eine solche Erklärung befriedigen kann, mag man zwar immerhin recht geben. Aber es ist nicht das Wesentliche, ob man ein solches Ereignis einen «Traum» nennt oder ihm einen anderen Namen gibt, sondern was es in der Seele des Betreffenden,

der es «träumt», auslöst, was es in der Seele für eine Wirkung ausübt. Aus der Art und Weise, wie Jakob Böhme später dieses Ereignis seinem Freunde erzählte, sehen wir, dass es sich tief in seine Seele eingegraben hatte, dass es in seiner Seele bedeutende Kräfte losgelöst hatte, so dass es seelisch für ihn von höchster Bedeutung war.

Lassen wir daher den Rationalisten das Recht, ein solches Erlebnis, welches unter allen Umständen ein bedeutungsvoller Vorgang in Jakob Böhmes Seele war, so zu erklären, wie sie ja auch das Ereignis der Erscheinung des Christus gegenüber dem Paulus vor Damaskus erklären wollen. Nur hat eine solche Erklärung, die zu diesen Dingen Zuflucht nimmt, auch zuzugeben, dass eine solche bedeutsame Arbeit wie diejenige des Paulus, die so innig mit dem Christentum zusammenhängt, von einem «Traume» ausgegangen sei. Etwas wie eine tiefste Aufrüttelung von Seelenkräften, die sonst nicht in der Seele tätig sind, das fühlte schon der Knabe Jakob Böhme, als er dieses Erlebnis hatte. Auf diese innere Loslösung von tief erliegenden Kräften der Seele kommt es an. Auf das Zeugnis einer solchen Sache kommt es an, das da beweist, dass man es mit einem Menschen zu tun hat, der tiefer in die Schachte seines Seelenlebens hinuntersteigen kann als tausend und abertausend andere.

Eines anderen Ereignisses von ganz ähnlicher Art ist noch zu gedenken, von dem wir wieder sagen müssen, es ist Jakob Böhme so im Gedächtnis geblieben, dass der Glanz und die Bedeutung dieses Ereignisses über sein ganzes Leben hinleuchteten, insofern dieses Leben ein Innenleben war.

Jakob Böhme wurde im vierzehnten Jahre zu einem Schuster in die Lehre gegeben und musste im Geschäft seines Lehrmeisters oft sozusagen Wache stehen; verkaufen durfte er nichts. Da kam einmal - wieder ist diese Erzählung aus dem Munde seines getreuen Biographen Abraham von Frankenberg herrührend - eine dem Jakob Böhme sofort sonderbar erscheinende Persönlichkeit in den Laden und wollte Schuhe kaufen. Weil aber dem Knaben verboten war, Schuhe zu verkaufen, so sagte er dies

dem Fremden. Dieser bot ihm einen hohen Preis, und es kam dann auch dazu, dass die Schuhe verkauft wurden. Dann aber trug sich das Folgende zu, was Jakob Böhme zeitlebens im Gedächtnis blieb. Als der Fremde sich entfernt hatte und kurze Zeit verflossen war, hörte Jakob Böhme seinen Vornamen «Jakob, Jakob!» rufen, und als er hinausging, da kam ihm der Fremde noch sonderbarer vor als zuerst. Er hatte etwas Sonnenhaftes, Glänzendes in den Augen und sagte zu ihm Worte, die ganz sonderlich klangen: Jakob, du bist jetzt noch klein, aber du wirst einst ein ganz anderer Mensch werden, über den die Welt in Erstaunen ausbrechen wird.

Doch bleibe demütig gegenüber deinem Gotte und lies fleißig die Bibel. Du wirst viel Verfolgung auszuhalten haben. Bleibe aber stark, denn dein Gott hat dich lieb und wird dir gnädig sein.

Ein solches Ereignis sah Jakob Böhme für viel wesentlicher an als irgendwelche anderen, äußeren biographischen Erlebnisse. Und weiter erzählt sein Biograph, wie ihm Jakob Böhme selbst gesagt hat: Im Jahre 1593 war es, da fühlte sich Jakob Böhme während sieben Tagen wie entrückt aus seinem physischen Leibe, fühlte sich wie in einer ganz anderen Welt, fühlte sich der Seele nach wie wiedergeboren.

Da haben wir es also, wenn man so sagen will, mit einem dauernd abnormen Seelenzustande zu tun. Aber Jakob Böhme erlebte auch diese seine «Wiedergeburt» doch mehr oder weniger wie etwas, was seiner Auffassung nach mit einer Menschenseele sich eben verbinden könne. Er wurde dadurch nicht etwa zum Schwärmer oder zum falschen Idealisten, auch nicht zu einem hochmütigen Menschen, sondern trieb sein Schuhmacherhandwerk weiter in aller Demut, man möchte sagen, in aller Nüchternheit. Selbst das Erlebnis vom Jahre 1593, die Entrückung in eine andere Welt, blieb ihm eine Erscheinung, von welcher er sich sagte: Du hast hineingeschaut in ein Freudenreich, in ein Reich geistiger Wirklichkeit, aber es ist das eine

vergangene Sache. - Und er lebte in den Alltag hinein weiter seinem Geschäfte nach in seiner Nüchternheit.

In den Jahren 1600 und 1610 wiederholte sich dieses Erlebnis der Wiedergeburt. Da fing er dann an, weil er sich dazu berufen glaubte, das aufzuzeichnen, was er in seinen entrückten Zuständen erlebt hatte. So entstand 1612 sein erstes Werk «Die Morgenröte im Aufgange», später «Aurora» betitelt. Er sagt von ihr, dass er sie nicht mit seinem gewöhnlichen Ich niedergeschrieben habe, sondern dass sie ihm Wort für Wort eingegeben war, dass er gegenüber seinem gewöhnlichen Ich in einem Wesen lebte, welches ein umfassendes, überall in die Welt hineinreichendes und sich in dieselbe versenkendes gewesen sei.

Die Offenbarungen bekamen ihm allerdings nicht besonders gut. Als einige Leute merkten, was er zu sagen hatte, was er niedergeschrieben hatte, da wurde das Manuskript der «Aurora» abgeschrieben und in wenigen Exemplaren verbreitet. Die Folge war, dass der Diakonus von Görlitz, Gregorius Richter, wo sich Jakob Böhme inzwischen als Schuster niedergelassen hatte, auf der Kanzel gegen Jakob Böhme loszog und nicht nur sein Werk verdamnte, sondern es erlangte, dass er vor den Rat der Stadt Görlitz berufen wurde. Ich will jetzt nur die Worte wiederholen, die wir darüber von seinem Biographen kennen. Der erzählt: Da fand der Rat, dass dem Jakob Böhme verboten werden müsse, weiter zu schreiben; denn schreiben dürften nur die, die Akademiker wären, aber Jakob Böhme sei nicht ein Akademikus, sondern ein Idiot, und müsse sich daher des Schreibens enthalten!

So war denn Jakob Böhme zum Idioten gestempelt worden, und da er im ganzen ein gutmütiger Mensch war, der sich doch nicht ganz denken konnte, wegen des Einfältigen in seiner Natur, dass man ihn so ganz grundlos zu den Verdammten halten würde, so beschloss er in der Tat, in der nächsten Zeit nichts weiter zu schreiben. Aber dann kam die Zeit, wo er nicht mehr anders konnte. Und in den Jahren von 1620 bis 1624, bis zu seinem Tode, schrieb er rasch hintereinander eine große Anzahl

seiner Werke, so zum Beispiel «Das Buch vom beschaulichen Leben», «De signatura rerum oder von der Geburt und Bezeichnung aller Wesen», oder die «Erklärung über das erste Buch Mose».

Aber die Zahl seiner Werke ist eine recht große, und darin mag es manchem Leser eigenartig ergehen. Manche haben gesagt, Jakob Böhme wiederhole sich immer wieder. Es ist wahr, man kann nicht widersprechen, gewisse Dinge tauchen immer wieder bei ihm auf. Wenn man aber daraus den Schluss zieht, dass man den ganzen Jakob Böhme kenne, wenn man einige seiner Werke kennt, weil er sich immer wiederholt - man mag solchen Leuten, die das sagen, nicht so ohne weiteres unrecht geben -, so muss doch gesagt werden: wer dabei stehen bleibt, ein Werk Jakob Böhmes gelesen zu haben und keinen Appetit bekommt, auch die anderen Werke zu lesen, der wird nicht viel von Jakob Böhme verstehen. Wer sich aber bemühen wird, seine anderen Werke dann durchzugehen, der wird trotz aller Wiederholungen doch nicht ruhen, bis er auch die letzten gelesen hat.

Wenn wir von dieser Charakteristik seines Wesens mehr in seine Gedankengänge, in das geistige Wesen Jakob Böhmes einzudringen versuchen, so muss gesagt werden, dass dem modernen Menschen, welcher nur im Bildungsleben unserer Zeit lebt, allerdings vieles nicht nur im Inhalte der Werke Jakob Böhmes unverständlich sein muss, sondern auch in der ganzen Art und Weise, wie er darstellt. Zunächst erscheint die Darstellung ganz chaotisch. Man liest sich langsam ein, gewiss. Aber dann bleibt noch immer für viele Leute etwas, was eine schwer zu knackende Nuss ist: dass wir bei ihm finden, wie er, ganz unverständlich für das moderne Gemüt, ganz sonderbare Worterklärungen hat. So finden wir bei ihm, dass er zur Welterklärung immer wieder Worte gebraucht wie «Salz», «Quecksilber» und «Sulphur». Wenn er nun Auseinandersetzungen machen will, was «sul» bedeutet, was «phur» bedeutet, und dann allerlei Tiefsinniges findet, dann müssen diese modernen Gemüter sich sagen: Damit kann man nichts anfangen; denn was soll es heißen, Erklärun-

gen abgeben über ein Weltprinzip, wenn man die Silben eines Wortes einzeln erklärt, wie «sul» und «phur»? - Das liegt der modernen Seele ganz fern.

Wenn man allerdings weiter auf Jakob Böhme eingeht, so findet man: er kleidet, was er sagen will, in allerlei alchemistische Formeln. Aber erst wenn man zu dem durchdringt, was sich als Jakob Böhmescher Geist auslebt in dem, was er so vorgefunden hat, dann erst findet man, dass darin etwas ganz anderes lebt, als was wir heute als wissenschaftliches Denken, überhaupt als Weltanschauungsoder sonstiges Denken kennen.

Am ähnlichsten ist das, was in Jakob Böhmes Seele lebt, noch dem, was hier in diesen Vorträgen als die erste Stufe zu einem höheren geistigen Leben charakterisiert worden ist als die Stufe des imaginativen Erkennens. Haben wir doch hervorgehoben, dass der, welcher von dem gewöhnlichen Leben in der Sinnes weit aufsteigt, durch eine besondere Entwicklung seiner Seele dahin kommt, eine neue Welt von Bildern, von Imaginationen wahrzunehmen. Und es ist hervorgehoben worden - ich bitte, sich gerade an die Charakteristik dieser Auseinandersetzung zu erinnern -: wenn es der Mensch dahin gebracht hat, dass er sich nicht nur Imaginationen bildet, sondern dass Bilder, imaginative Vorstellungen aus den unbekanntem Tiefen des Seelenlebens heraufschießen, und er eine neue Welt erlebt, dann hat der, welcher zu neuen Erkenntnissen aufsteigen will, den starken Entschluss zu fassen, dieses erste Aufleuchten einer imaginativen Welt in der Seele ganz zu unterdrücken und zu warten, bis es ein zweites Mal aus einer viel untergründigeren Welt herauftaucht.

Am ehesten ist also die ganze Seelenverfassung, die ganze innere Stimmung, zu welcher Jakob Böhme kommt, mit dem zu vergleichen, was einem Menschen in seinem Seelenleben begegnet, der zu einem übersinnlichen Erkennen aufsteigt. Zwar zeigt sich nirgends, dass schon so etwas, was die moderne Geisteswissenschaft als ihre Methoden verkündet, sich bei Jakob Böhme findet. Aber der würde dennoch unrecht haben, welcher glau-

ben wollte, das alles trete wie von selbst bei Jakob Böhme auf. Er selbst sagt einmal, dass er unablässig gerungen habe nach des Geistes, nach Gottes Beistand, und dass sich nach diesem unablässigen Ringen ergeben habe eine lichtvolle, imaginative Welt. So können wir nicht sagen, dass er einfach ein naiver imaginativ Erkennender ist, sondern wir müssen sagen, dass er naiv zu den Mitteln greift, welche den Menschen zu der Höhe des imaginativen Erkennens hinaufführen. In seiner Seele ist natürlich eine solche imaginative Kraft anzunehmen. Er kommt also auf ganz denselben Wegen, nur rascher, selbstverständlicher, zur imaginativen Erkenntnis, als man durch jene Methoden dazu kommen kann, wie sie in dem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» geschildert sind.

So steht Jakob Böhme als ein imaginativ Erkennender vor uns. Aber mit Urgewalt, wie selbstverständlich, ringt sich dieses imaginative Erkennen, wie getragen von einem starken innerlichen Willen, an die Oberfläche. So sehen wir bei ihm diesen starken innerlichen Willen, der sich nicht in äußeren Taten ausleben kann - sein bescheidener Beruf hindert ihn daran -, wie eine Flut seine Seele umgebend, so dass die Seele in diese Flut eintaucht. Und aus diesem Willen sehen wir mächtige Bilder herausgeboren werden, durch die er sich die Weltenrätsel zu lösen versucht. Nicht allein so sehr auf die einzelnen Resultate, als auf diese Stimmung und Verfassung seiner Seele kommt es bei Jakob Böhme an. Er fühlt, dass er in seinem Streben zu etwas getrieben wird, was nicht das gewöhnliche erkennende menschliche Ich ist, sondern was mit den Kräften zusammenhängt, welche den Menschen vom Unterbewussten seiner Seele, von den Tiefen seiner Seele aus mit dem ganzen Kosmos verbinden, mit dem also, was draußen in der Natur webt und lebt.

Der Mensch, der wirklich einen ernsthaften Trieb zur Erkenntnis hat, fühlt ja, wie in dem Erkennen nicht nur etwas Rationelles ist, sondern etwas, was er sich erringt durch Leiden und Schmerzen und durch Überwindung von Leiden und Schmerzen. Und er merkt, wenn er mit den heutigen gewöhnlichen

Mitteln in Natur und Dasein einzudringen versucht, wie er sich eigentlich durch alle solche Mittel von Natur und Dasein entfernt. Wenn wir aber Kräfte in unserer Seele bloßlegen, die sonst im Unterbewussten ruhen, dann fühlen wir, dass diese in ganz anderem, innigerem Sinne mit Natur und Dasein zusammenhängen. Um das zu erklären, möchte ich folgendes heranziehen.

Es ist bekannt und wird oft erzählt, wie gewisse Tiere in Gegenden, wo ein Erdbeben oder ein sonstiges Elementarereignis herannaht, von der Stätte des Erdbebens oder dergleichen fliehen, oder dass sie wenigstens unruhig werden, so dass sie wie prophetische Vorherverkündiger dessen sind, was geschehen wird. Man kann sagen: Das instinktive Leben des Tieres hängt inniger mit dem zusammen, was sich draußen in der Natur vollzieht, als die ganze Seelenverfassung des Menschen. Aber in den Tiefen der Menschenseele lebt etwas, das nicht etwa dasselbe ist, wie der Instinkt der Tiere, sondern das tiefer ist als dieser tierische Instinkt, das auch wieder innig mit den Naturkräften zusammenhängt. Indem Jakob Böhme nun in die Tiefen seiner Seele hinuntersteigt, fühlt er sich inniger verwoben mit den Naturkräften. Besonders aber ist eines hervorspringend. Es wurde hervorgehoben: erst wenn das, was als Imaginationen und imaginative Welt auftritt, unterdrückt wird, ausgelöscht wird, und dann wie von selbst wieder aufleuchtet, erst dann hat diese zweite imaginative Welt einen Wert. Nun ist es höchst eigenartig, wenn wir damit den Weg bei Jakob Böhme vergleichen: Im Jahre 1600 erlebt er eine Wiedergeburt, fühlt sich entrückt in eine geistige Welt, in ein Freudenreich. Dann lebt er nüchtern fort. Zehn Jahre hindurch ist wie untergetaucht, was er erlebt hat. Dann taucht es ein drittes Mal auf im Jahre 1610. Ist dann nicht wie ein Naturereignis in Jakob Böhmes Seele der Weg eingetreten, den wir als den richtigen darstellten? Das ist es, was uns Jakob Böhme so nahe heranrückt an das, was wir selbst als den naturgemäßen Weg in die übersinnlichen Welten ins Auge gefasst haben. Wenn wir dies berücksichtigen, wird sein Erleb-

nis uns nicht mehr so fremd erscheinen, als es auf den ersten Blick hin erscheinen kann.

Für die objektive Erkenntnis des Zweiflers wird es allerdings keinen Wert haben, wenn man tiefsinnige Betrachtungen anstellt über die Zusammensetzung aus den Silben «sul» und «phur» oder über anderes noch. Aber ich bitte Sie, sich an das zu erinnern, was früher einmal über die menschliche Sprache ausgeführt worden ist, wie dargelegt worden ist, wie im Laufe der Menschheitsentwicklung die Sprache eigentlich dem abstrakten, vorstellungsmäßigen Denken vorangeht, und wie Jean Paul durchaus recht hat, wenn er betont, dass das Kind an der Sprache denken lernt, und nicht das Sprechen sich an dem Denken ausbildet. Die Sprache ist also etwas Elementareres, Ursprünglicheres als das Denken. Wenn wir sehen, wie die ganze Natur in unseren Gedanken wiederersteht, dann fühlen wir, wie der Gedanke durch eine Weltenklüft von den Naturtatsachen getrennt ist. Wenn aber der Laut als ein mehr den Naturlauten ähnlicher - und aus solchen ist doch die Sprache ursprünglich zusammengesetzt -, wenn sich der Sprachlaut der menschlichen Seele entringt, dann wirkt in die Tiefen der Seele etwas hinein von der ganzen Gesetzmäßigkeit der Welt, und dann ringt sich in ganz anderer Weise eine Art Echo gegenüber der Natur los, als wenn sich aus den Gedanken etwas als Echo loslöst.

Eine heutige Seele hat gar nicht mehr das Gefühl für die Verwandtschaft von Sprache und Naturlaut. Man ringt sich als heutige Seele nur langsam durch, zu fühlen, wie in aller Sprache etwas ist, was sich wie ein Echo der Eindrücke der Außenwelt unmittelbar ausnimmt. Bei einer solchen Persönlichkeit wie Jakob Böhme, die mit elementarer Gewalt tiefere Seelenkräfte aus ihrer Seele herausholt, ist es nur naturgemäß, dass sie auch in dieser Beziehung gleichsam sich auch im Fühlen zu jener Empfindung über die Sprache zurückversetzt, welche der Menschheit einmal eigen war, die das Kind noch mehr oder weniger unbewusst entwickelt.

Wenn wir das eben Ausgeführte nun ausdehnen auf die sonderbaren Auseinandersetzungen über das Zusammenstellen von Silben zu Worten, dann können wir verstehen, wie es nur ein Fühlen an den Lauten ist, was die Natur in der Menschenseele macht, wie die Natur sich durch den Laut selber eine Sprache schaffen will. Eben weil Jakob Böhme mit der Seele der Natur naher steht, lebt er auch noch mehr in der Sprache als in den Gedanken, und seine ganze Philosophie ist mehr ein Mitfühlen, ein Mitempfinden dessen, was in der Natur draußen lebt und webt, als irgendein abstraktes Erfassen der Dinge. Man mochte sagen, wenn man einen Gedanken Jakob Böhmes so recht auf sich wirken lässt, hat man das Gefühl, als ob der Gedanke so verwandt wäre dem, was Jakob Böhme beobachtet, wie man nur dem verwandt ist, was man als irgendeinen Geschmack empfindet, wo man auch eine Berührung mit der Natur empfindet.

So fühlt Jakob Böhme die Berührung mit der Natur. Er fühlt im Innern, was draußen in der Natur webt und wirkt und lebt. Er lebt das Leben der Natur mit, und er gibt im Grunde genommen in seinen Darstellungen das, was er mitlebt, so dass man in seinen Worten nachvibrieren fühlt, was er schaut. Daher sind ihm die Worte auch etwas, was er besonders als das fühlt, was das «Wie» in der Natur selber ist. Man braucht also nicht darüber nachzugrübeln, ob solche Auseinandersetzungen wie die ange-deutete über das «sul» und «phur» bei Jakob Böhme etwas Besonderes bedeuten, sondern man versuche, bei dieser Seele das nachzuleben, wie sie das Welterleben zum Seelenerleben macht, und das, was die Seele erleben kann, als ihre Offenbarungen gibt.

Man versteht Jakob Böhme nicht, wenn man der Meinung ist, dass er Blitz und Donner, Wolken oder Wolkenverwandlungen oder das Wachsen des Grases nur so wahrnimmt, wie ein moderner Mensch. Man versteht ihn nur, wenn man weiß, dass mit dem zuckenden Blitze, mit dem rollenden Donner, mit den sich verwandelnden Wolken für sein Seelenerleben etwas sich verwandelt, so dass sich in seiner Seele etwas abspielt, was wie

die Lösung des entsprechenden Rätsels dasteht. So wird für Jakob Böhme das, was sich in der Welt abspielt, zu einem Rätsel des eigenen Erlebens.

Jetzt begreifen wir, wenn wir ihn so ins Auge fassen, wie er mit einer Aufgabe ringen konnte, die uns auch sonst in seiner Zeit entgegentritt und die andere Geister lange beschäftigt hat, sogar den größten Geist der neueren Zeit. Dasselbe sechzehnte Jahrhundert, in welches die Geburt Jakob Böhmes fällt, hat ja das Faust-Rätsel geboren, das neben den strebenden und ringenden Menschen hinstellt des Menschen Widersacher, der die strebende Natur des Menschen herunterzieht in das Niedrige, Sinnliche, in das, was die Zeit Jakob Böhmes «das Teuflische» genannt hat. Dichterisch hat dann Goethe noch immer mit dem Problem gerungen, welches das «Böse» in den Weltenzusammenhang hineinstellt. Muss nicht der Mensch immer wieder und wieder fragen: Wie kommt es, dass in das harmonische All, in die weise Weltenführung sich das Irreguläre, das Nichtzweckmäßige feindlich hineinstellt? Und die Frage nach dem Ursprünge des Bösen liegt in dem Faust-Rätsel. Sie liegt eigentlich schon in dem Buche Hiob, aber sie trat ganz besonders gewaltig im sechzehnten Jahrhunderte hervor.

Wie konnte diese Frage vor das Gemüt Jakob Böhmes treten? Wir brauchen nur ein paar Worte aus der «Morgenröte im Aufgange» heranzuziehen und werden gleich sehen, wie das, was sonst ein Weltenproblem ist, für Jakob Böhme zunächst ein inneres Seelenproblem wird. Da sagt er ungefähr die folgenden Worte: Wenn sich irgendwo in der Welt ein verständiger und tiefsinniger Mensch zeige, so mische sich in seine Seele eben sogleich der Teufel hinein und suche seine Natur in das Gemeine, Alltägliche, Sinnliche herunterzuziehen, suche den Menschen in Hochmut und Überhebung zu verstricken. - Da sehen wir sogleich bei Jakob Böhme das Problem als ein Seelenproblem erfasst, sehen, wie er in der Seele selbst die Gewalt des Bösen sucht, die mitten in die guten Seelenkräfte sich hineinmischt. Und es entsteht für ihn die Frage: Was hat die Seele mit

den nach dem Bösen strebenden Seelenkräften zu tun? - So wird zuletzt das Problem des Bösen für Jakob Böhme zu einer inneren Seelenfrage. Aber weil sich «Seele» und «Welt» für ihn entsprechen, erweitert sich die Seele sogleich zu einer Welt, und jetzt ist es das Eigenartige für ihn, dass sich die Frage nach dem Bösen zu einer ganz anderen Frage ausbildet, zu der Frage nach dem menschlichen, ja, nach dem geistigen Bewusstsein überhaupt, nach der ganzen Eigenart des Bewusstseinslebens.

Es ist heute schwer, mit den für uns gangbaren Vorstellungen in das Seelenleben Jakob Böhmes hineinzuleuchten und in das, was ihm die Weltenfragen und ihre Lösungen wurden, und man wird nicht recht verständlich, wenn man die Worte Jakob Böhmes gebraucht, weil sie in unserer Zeit keine gangbare Münze mehr sind. So will ich, durchaus im Geiste Jakob Böhmes, aber mit etwas anderen Worten versuchen, dem nahe zu kommen, was er über die Frage des Bösen sagen will, die bei ihm eine Frage nach der ganzen Natur des geistigen Bewusstseins überhaupt wird.

Versuchen wir einmal zu denken, wie unser Bewusstsein wirkt, was unser ganzes Bewusstsein wäre, wenn wir nicht in der Lage wären, das, was wir einmal in der Seele, im Bewusstsein erlebt haben, in der Erinnerung als Gedanken festzuhalten. Versuchen wir zu denken, wie unser Bewusstsein etwas ganz anderes sein müsste, wenn wir nicht imstande wären, was wir gestern, vorgestern, vor Jahren erlebt haben, aus der Erinnerung wieder heraufzuholen. Darauf beruht der ganze Inhalt des Bewusstseins, dass wir uns daran erinnern können; und unser Bewusstsein geht nicht über den Zeitpunkt hinaus, bis zu dem wir uns zurückerinnern können. Da fangen wir an, uns als ein Ich zu fassen, den zusammenhängenden Faden unseres Bewusstseins zu haben, uns in unserem Seelenleben auszukennen.

Worauf beruht also die ganze Natur des Bewusstseins? Darauf, dass wir wissen: Jetzt erleben wir etwas im Bewusstsein. Da sind wir, wenn wir etwas erleben, mit diesem Erlebnis unmittelbar verbunden: wir sind in dem Augenblicke, wo wir etwas erleben,

nichts anderes als unser Erlebnis selber. Wer eine rote Farbe vorstellt, ist in dem Momente, wo er diese rote Farbe vorstellt, mit dem Erleben derselben zusammen. Wer ein Ideal vorstellt, ist in diesem Momente eins mit dem Ideal. Er unterscheidet sich erst nachher von seinem Erlebnis, während er vorher eins mit ihm war. So ist unser ganzes Bewusstsein etwas, was wir erst erlebt und dann wie ein Objektives in unserem inneren Seelenleben aufgespeichert haben. Solche Aufspeicherung in das Objektive hinein macht unser Bewusstsein möglich. Wir könnten kein Bewusstsein entwickeln, wenn immer gleich alles vergessen, hin weggeschafft wäre, was wir erlebt haben.

Indem wir unser Erlebnis uns entgegenstellen, als «Gegenwurf», wie Jakob Böhme sagt, wie ein Entgegengestelltes uns gegenüberstellen, nur dadurch entzündet sich unser eigentliches Bewusstsein. Das haben wir sozusagen mit der einfachsten Tatsache unseres Bewusstseins zu beobachten. Jakob Böhme dehnt dieses Erlebnis, das ein jedes Bewusstsein haben kann, in seinem hellseherischen Anschauen auf alle Welt aus. Er sagt: Wenn ein göttliches Wesen in der Welt einmal nur die Fähigkeit gehabt hätte, in sich zu leben, sich aber nicht seinem Erlebnis - als Gegenwurf - gegenüberzustellen, so würde es niemals auch in einem göttlichen Wesen zu einem Bewusstsein gekommen sein. Für das göttliche Wesen aber ist der Gegenwurf die Welt. Wie wir unsere Vorstellungen uns entgegensetzen, wie wir uns an dem Objekt bewusst werden, so ist für das göttliche Bewusstsein die Welt der Gegenwurf. Und alles, was uns umgibt, hat das göttliche Bewusstsein aus sich herausgesetzt, um seiner selbst daran gewahr zu werden, wie wir unser Bewusstsein erst entwickeln, indem wir uns unsere eigenen Erlebnisse als Gegenwurf hinstellen.

Für Jakob Böhme war die Fassung dieses Gedankens nicht ein Theorie, sondern das war für ihn etwas, was ihm Befriedigung brachte für eine Frage, die für ihn ein Schicksal bedeutet, für die große Faust-Frage. Er konnte sich jetzt sagen: Wenn ich mich zurückversetze in das göttliche Bewusstsein gleichsam vor der

Welt, so konnte dieses göttliche Bewusstsein nur dadurch zu sich selbst kommen, wirkliches Bewusstsein werden, indem es sich die Welt entgegensetzte, damit es seiner an seinem Gegenwurfe gewahr werden konnte. So ist alles, was da lebt und webt und ist, aus dem Göttlich-Seelenhaften entsprungen, aus einem Willen dieses Göttlich-Seelischen, der als Wille die Begierde entwickelte, seiner selbst gewahr zu werden. Und in dem Augenblicke - das wurde Jakob Böhme jetzt klar -, wo sich das einheitliche Bewusstsein den Gegenwurf setzte und seiner selbst gewahr werden wollte, sich also verdoppelte, gleichsam das Spiegelbild seiner selbst schuf, da schuf es dieses Spiegelbild in Mannigfaltigem, in der Mannigfaltigkeit einzelner Glieder, wie sich die einzelne menschliche Seele nicht bloß in einzelnen Gliedern auslebt, sondern in Gliedern, die eine gewisse Selbstständigkeit haben, Hand und Fuß und Kopf und dergleichen. Man kommt Jakob Böhme nicht nahe, wenn man ihn als einen Pantheisten bezeichnet. Man muss schon den Gedankengang in einer ähnlichen Weise durchmachen, muss verstehen, wie er alles, was uns entgegentritt, als einen Gegenwurf der Gottheit auffasst.

Auch wie der Mensch selber ist, gehört zu dem Gegenwurf der Gottheit, den die Gottheit aus sich heraussetzte, um ihrer selbst daran gewahr zu werden. Von diesem seinem Gesichtspunkte aus sagt Jakob Böhme: Die Menschen richten den Blick empor, sehen die Sterne, die Wolkenmassen, die Berge und die Pflanzen, und wollen oftmals noch eine besondere Region der Gottheit außerdem annehmen. Aber ich sage dir, du unverständiger Mensch, dass du selber dem Gegenwürfe des Gottes angehörst; denn wie könntest du in dir irgend etwas verspüren und gewahr werden von göttlicher Wesenheit, wenn du nicht dieser göttlichen Wesenheit entflissen wärest? Du stammst aus dieser göttlichen Wesenheit, sie hat dich sich gegenübergestellt, wie aus ihr geboren, und du wirst in ihr begraben. Und wie könntest du wieder auferweckt werden, wenn eine dir fremde Gottheit gegenüberstände? Wie könntest du dich ein Kind Gottes nennen,

wenn du nicht eins mit der Substanz und Wesenheit des Gottes wärest!

Dass Jakob Böhme nicht einen gewöhnlichen Pantheismus meint, drückt er dadurch aus, dass er sagt: Die äußere Welt ist nicht Gott, wird auch ewig nicht Gott genannt, sondern ein Wesen, darin sich Gott offenbart. - Wenn man sagt: Gott ist alles, Gott ist Himmel und Erde und auch die äußere Welt, so ist das wahr; denn von ihm und in ihm urständet alles. Was mache ich aber mit einer solchen Rede, die keine Religion ist? - Einen Pantheisten kann man ihn nicht nennen. Wie für ihn die Frage nach dem Wesen der Welt nicht etwas Gesuchtes ist, so auch nicht das, was er sich als Antwort darauf gibt, sondern es ist ein Erlebnis für ihn. Er hat die Bedingungen des eigenen Bewusstseins gefühlt und dehnt das aus auf das göttliche Bewusstsein, weil er sich klar ist, dass sein Bewusstseinsvermögen ein Echo ist der Tatsachen der Welt. In der Beantwortung der Frage nach der Seele und dem Göttlichen der Seele findet er auch die Frage nach dem Ursprünge des Bösen beantwortet. Das ist etwas für Jakob Böhme außerordentlich Charakteristisches, was immer wieder die Bewunderung von tiefsinnigen Denkern erregt hat. So war zum Beispiel Schelling ganz bedeutsam berührt, als er gewahr wurde, in welcher Art sich Jakob Böhme der Frage nach der Bedeutung des Bösen in der Welt näherte, und auch andere Denker des neunzehnten Jahrhunderts bewunderten den Tief-sinn, mit dem Jakob Böhme diese Frage anpackte.

Man kann von vielen Leuten sagen, die der Frage nach dem Ursprünge des Bösen nachgegangen sind: sie haben den Urgrund des Bösen gesucht. Das ist nun charakteristisch für Jakob Böhme, dass er weiter geht als bis zu jenem Punkte, bis zu dem man nach der Meinung vieler Leute einzig und allein gehen kann. Denn wohin soll man noch gehen, wenn man bei diesem Urgründe nicht stehenbleiben will? Jakob Böhme geht über den Urgrund hinaus, da er die Frage nach der Bedeutung des Bösen lösen will. Er geht zu dem, was er bedeutsam nicht den Urgrund, sondern den Ungrund nennt, und hier stehen wir tat-

sächlich vor einem Erlebnis der menschlichen Seele in Jakob Böhme, das man im höchsten Maße bewundern kann, wenn man ein Organ dafür hat. Gewiss, die gewöhnliche Seele, die in der modernen Weltanschauung wurzelt, wird dieses Organ vielleicht nicht haben; aber man kann dieses Organ haben, das Bewunderung empfindet, wo bei Jakob Böhme der Übergang gemacht wird vom Urgründe zum Ungrunde. Im Grunde genommen ist es doch etwas wie das «Ei des Kolumbus», etwas höchst Einfaches. Denn in dem Augenblicke, wo Jakob Böhme das Weltenrätsel sich so gelöst hatte, wie wir es eben charakterisiert haben, als er sich klar war, es ist ein Verhältnis zwischen Gott und Welt wie zwischen der Seele und den Leibesgliedern, da konnte er sich auch sagen - er hat nicht diese Worte gebraucht, aber wir wollen in seinem Geiste, weniger in seinen Worten charakterisieren, denn wir kommen dadurch seinem Verständnis näher -: Als die Welt als Gegenwurf der Gottheit zustande gekommen ist, da ist in dem Gegenwürfe die «Schiedlichkeit» aufgetreten, die Unterschiede der Glieder, wie wir sagen würden. Die Schiedlichkeit der einzelnen Leibesglieder gegenüber der einzelnen Seele ist aufgetreten. Ist nicht jedes einzelne Leibesglied in Bezug auf Verrichtungen der Seele gut? Können wir nicht sagen: Die rechte Hand ist gut, die linke Hand ist gut, alles ist gut, insofern es den Verrichtungen der Seele dient? Aber kann die rechte Hand nicht wegen ihrer relativen Selbständigkeit, ja, gerade wegen ihrer Güte, die linke Hand verletzen? Da haben wir gegen das, was Harmonie ist, hingestellt die Selbständigkeit des Leiblichen, dasjenige, was «keinen Grund» zu haben braucht, haben das hineingestellt in den Urgrund, was sich einfach dadurch ergibt, dass wir vom «Urgründe» zum «Ungrunde» gehen.

Wie wir nicht im Lichte den Grund der Finsternis zu suchen brauchen, so brauchen wir nicht in dem Guten den Grund des Bösen zu suchen. Aber indem sich die Welt für Jakob Böhme als der Gegenwurf der Gottheit erweist, ergibt sich in dieser Welt der Schiedlichkeit die Möglichkeit, dass die einzelnen Glieder gegeneinander wirken, indem sie, weil sie zum Zwecke der

Welt, nach der Zielstrebigkeit der Welt ihre Selbständigkeit haben müssen, diese Selbständigkeit auch entfalten müssen. So wurzelt für Jakob Böhme das Böse nicht in dem, was man erklärt, sondern in dem, was sich ergibt als Ungrund, ohne dass man es zu erklären braucht. Dadurch aber tritt letzteres wie von selbst als ein Gegenwurf des Guten auf; und jetzt wird das Böse, das Unzweckmäßige, das Schädliche in der Welt gegenüber dem Guten für Jakob Böhme selber ein Gegenwurf, wie wir unser selbst an dem Objekt gewahr werden.

Wir gehen fort im Räume, wir denken nicht an uns, aber wir fangen an, sogleich an uns zu denken, wenn wir uns zum Beispiel den Kopf an einem Fenster stoßen: da werden wir durch den Gegenwurf, durch das Objekt, unser selbst gewahr. Wie er das Bewusstsein gegen den Gegenwurf stellt, wie er sich erfährt an dem Gegenwurf, so wird für Jakob Böhme das Gute, das Zweckmäßige, das Vorteilhafte und Nützliche seiner selbst gewahr, indem es sich gegenüber dem Schädlichen und Unzweckmäßigen zu erhalten hat, wird seiner selbst gewahr, indem das «Böse» der Gegenwurf des Guten wurde, wie die Objekte, die durch das Anstoßen nach der Außenwelt hin erlebt werden.

So sieht Jakob Böhme in dem Guten die Kraft, die sich ihren Gegenwurf einverleibt, wie sich der Mensch in der Erinnerung immer mehr das einverleibt, was er selber erst aus dem Bewusstsein herausgesetzt hat. So rinden wir ein fortwährendes Aufsaugen des Bösen und dadurch ein Bereichern der Gutheit mit der Bösheit. Und wie Finsternis sich zum Licht verhält, indem das Licht in die Finsternis hineinscheint und dadurch erst sichtbar wird, so wird das Gute erst wirksam, indem es in das Böse hineinwirkt und sich zu dem Bösen verhält wie Licht zu Finsternis. Wie sich Licht an Finsternis zu den verschiedenen Farben abstuft und nicht als Licht erscheinen könnte, wenn ihm nicht Finsternis entgegenstände, so kann das Gute nur seine Weltenfunktion verrichten, indem es sich selber an seinem Gegenwurfe, an dem Schlechten erlebt.

So sieht Jakob Böhme in die Welt hinein, sieht das Gute so wirksam, dass es das Böse sich gegenübergestellt findet, aber das Böse in sein Gebiet hineinstellt, gleichsam aufsaugt. So erscheint für Jakob Böhme ein vorirdisches Ereignis so, dass er sich sagt: Die Gottheit hat sich einstmals andere geistige Wesenheiten gegenübergestellt. Diese waren, wie unsere jetzige Natur auf einer späteren Stufe, ein Gegenwurf der Gottheit. So waren diese Wesenheiten schon ein Gegenwurf der Gottheit, wodurch sich die Gottheit zum Bewusstsein brachte. Aber sie verhielten sich zu der Gottheit wie die Glieder, die sich gegen den eigenen Leib wenden. Dadurch entstand für Jakob Böhme die Wesenheit Luzifer. Was ist für ihn Luzifer? Es ist die Wesenheit, welche, nachdem der Gegenwurf geschaffen war, die Schiedlichkeit, die Mannigfaltigkeit dazu benutzte, um als selbständiger Gegenwurf sich gegen ihren Schöpfer aufzulehnen. So findet Jakob Böhme in den miteinander differierenden, kämpfenden Kräften der Welt dasjenige, was da sein muss, was aber doch zur Gesamtevolution beiträgt, indem es im Laufe der Entwicklung aufgesogen wird. Wie er sich auch nur vorstellt, dass alle Taten des Götter-Widersachers - damit sich die Taten der Gottheit selber nur um so stärker an dem Gegenwurfe ausleben - von der Gottheit aufgesogen werden, und dass das Sichausleben der Gottheit nur um so glorreicher wird durch die Kräfte, welche der Widersacher entwickelt.

Bis tief in die Welt hinein verfolgt Jakob Böhme den Gedanken, der das Erleben des Bewusstseins ausbreitet zu dem Welterlebnis von dem Ursprünge und Urstand des Bösen. In eine einfache Formel bringt er, man kann nicht sagen, was er als die Lösung der Weltenrätsel theoretisch gegeben hat, sondern was er erlebt hat, in die Formel: Kein Ja ohne ein Nein, denn das Ja muss sich an seinem Gegenwurfe, an dem Nein, erst erleben. «Kein Ja ohne ein Nein» ist die einfache Formel, in die Jakob Böhme das ganze Problem des Bösen hineinbrachte.

Nicht eine theoretische Formel ist es, sondern es liegt in dieser Philosophie etwas wie ursprünglichstes, elementarstes Erleben.

Denn zu wissen, dass kein Ja ohne ein Nein ist, dass das Böse aufgesogen wird von dem Guten und zur Weltentwicklung beiträgt, das mag noch nichts sein. Aber etwas anderes ist es noch, eine ringende Seele zu sein, eine Seele, welche Schmerz und Leid, Versuchungen und Verführungen erlebt, und sich zu sagen: Das alles muss doch da sein, und trotzdem es da ist, kann ich mir aus meinem nicht theoretisierenden, sondern lebendigen philosophischen Wort die Sicherheit und den Trost und die Hoffnung bereiten, dass das Beste in mir die Möglichkeit finden wird, um das, was nur der Gegenwurf, das Nein ist, durch das Ursprüngliche, durch den «Wurf», durch das Ja zu überwinden. Und wenn ich mich noch so sehr in das Böse verstricke, und wenn der Lichtstrahl noch so klein ist, der sich darüber verbreitet: ich kann und darf hoffen auf Befreiung, dass nicht das Böse, sondern das Gute in mir den Sieg davontragen werde.

Wenn eine solche Philosophie übergeht in Erlösungsgewissheit, dann ist das etwas, was in dieser Art zwar mit der Persönlichkeit verknüpft ist, aber mit diesem Persönlichkeitscharakter zugleich allgemeine menschliche Bedeutung hat. Wenn man dies auf seine Seele wirken lässt, dann geht man gern von dieser ringenden Seele, die bis in die kalten Abstraktionen des «Ja» und «Nein» hinaufgeht, um den wärmsten Seeleninhalt und die wärmsten Seelenerlebnisse daraus zu gewinnen, dann geht man gern von dieser, in ihrer Weltanschauung Zuversicht sich erringenden Seele über zu dem einsamen Manne in Görlitz, der keine Gelegenheit hatte, eine Schule zu gründen, denn diejenige Zeit, welche die Menschen sonst auf geistige Dinge verwenden, musste er dazu verwenden, Schuhe zu machen. Abringen musste er sich die Zeit zu seinen zahlreichen Werken. Man geht gern zu dem Menschen, dessen Büchern man ansieht, wie er mit der Sprache gerungen hat, weil seine äußere Bildung eine so geringe war, dessen Lehren aber trotzdem nach seinem Tode sich ausbreiteten und Ausdehnung gewannen, der auf seinem Schusterstuhl saß und nur wenig Freunde hatte, denen er sich mitteilte. Er hatte zwar Freunde, an welche er Briefe schrieb, aber ihre Zahl war nur gering. So schaut man ihn in seiner Einsamkeit und be-

kommt die Empfindung, als ob ein notwendiger Zusammenhang darin bestünde: wie man sich Giordano Bruno nur denken kann die Welt durchwandernd, von Land zu Land ziehend, um wie mit Posaunenton etwas von der Welt zu verkünden, wie man bei ihm, der auf die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen eingeht, fühlt, dass dieses Wandern zu dieser Weltanschauung gehörte, so fühlt man in dem anderen Falle, dass dieser einsame Schuster etwas erlebte, was nur so erlebt werden konnte, dass es sich gleichsam wie in einem einsamen Zwiegespräch mit den Geistern des Daseins abspielte, sich abspielte in diesem einsamen Sehertum, das wir eingangs charakterisiert haben.

Wenn wir so fühlen, dann wächst in uns die Empfindung gegenüber dem, was der Mensch zur gemütvollen Lösung der Weltenrätsel braucht: dass das Größte, was der Mensch in der Welt erleben kann, unabhängig ist von Ort und Zeit, nur gebunden ist an die Kraft der Vertiefung der menschlichen Seele, und dass die Seele die größten Weltenwanderungen, die Wanderungen in die Geistgebiete, überall und immer anstellen kann. Dann klingt uns aus Jakob Böhmes Seele das entgegen und berührt unser Verständnis, was als ein so bedeutsames Wort seine Weltanschauung charakterisiert, wenn er sagt:

Wem Zeit wie Ewigkeit, und Ewigkeit wie Zeit, der ist befreit von allem Streit.

Das charakterisiert nicht seine Weltanschauung in theoretischer Beziehung, sondern es charakterisiert, was seine Weltanschauung wirklich dadurch geworden ist, dass er ein so ganz besonderer Mensch war. Haben wir doch hervorheben können, dass er durch seine ganze Wesenheit intimer mit der Natur im Zusammenhange stand als der normale Mensch, dass er das Weben und Treiben der Natur in seinen eigenen Seelenerlebnissen erlebte. Das macht, dass wir eine gewisse Notwendigkeit in einer Bezeichnung empfinden, welche die Freunde Jakob Böhmes diesem gegeben haben. Eine glückliche Bezeichnung haben sie ihm gegeben. Denn bedenken wir einmal: Als drüben im Morgenlande, im Orient, bereits eine weit ausgebreitete, wunderbar

ins einzelne gehende Wissenschaft vorhanden ist, deren Weisheit wir bewundern, wenn wir sie kennenlernen, da finden wir auf mitteleuropäischem Boden noch die allereinfachste Geisteskultur, finden, wie in allen Seelen Mitteleuropas noch etwas lebt wie ein inniger Zusammenhang der Kräfte in den Seeluntergründen mit den Kräften der Natur und Naturwesen, und wie die Leute die Zweige auf den Boden warfen und aus den «Runen», die sich da bildeten, allerlei Rätsel sahen und zu lösen suchten. «Runenrätsellöser» waren diese Menschen. Und von alledem, was aus den Seelen der Menschen in Germaniens Wäldern spricht von dem, was in der Natur lebt, was durch die Bäume rauscht oder geheimnisvoll in den Menschenseelen selber lebt, von alledem fühlen wir etwas wie in Jakob Böhmes Seele wirksam.

Da wird uns wohl etwas in Jakob Böhme begreiflich, was uns heute am schwersten begreiflich wäre. Es ist nicht erzwungen, wenn man neben den Runenrätsellöser, der aus den auf den Boden geworfenen Zweigen allerlei Rätsel löst und die Offenbarungen der Gottheit selber erkennen will, wenn man daneben hinstellt, wie Jakob Böhme aus seiner Verwandtschaft mit dem Sprachgefühl zum Beispiel die Silben «sul» und «phur» runenartig hinstellt und daraus Weltenrätsel lösen will. Da erscheint er uns wie ein letzter Spross aus Germaniens Wäldern, und wir begreifen, warum seine Freunde ihm den Namen «Philosophus teutonicus» gegeben haben. Das schließt aber seine Bedeutung für die kommenden Zeiten ein.

Wir blicken auf ihn hin, wie er mit dem Aufregendsten gerungen hat, das in die menschliche Seele hereinspielen kann, wie er in diesem Ringen zum Frieden gekommen ist, und wie die letzten Worte von ihm: «Nun fahr ich hin ins Paradies», die Besiegelung der Seelenkonsequenz, der Seelenpraxis waren. Das ist es, was ihn zum Frieden der Seele geführt hat. Ein Hauch des Glaubens lebt in allen seinen Büchern, und von diesem Gesichtspunkte aus wird Jakob Böhme für uns und für alle Zeiten Bedeutung haben können. Für das, was er der Seele, wenn sie

sich in ihn einlebt, für die praktische Lebenskonsequenz einer Philosophie wirklich sein kann, wird dieser «Philosophus teutonicus» immer tonangebend sein.

Seine Gegner nehmen sich manchmal recht sonderbar aus, angefangen vom Jahre 1684, als die erste stärkere Gegenschrift gegen Jakob Böhme von Calov erschienen ist, bis in unsere Zeit, wo wir im vorigen Jahrhundert auch eine Schrift gegen Jakob Böhme von einem Leipziger Gelehrten, Dr. Harles, haben. Recht sonderbar erscheint es, wie Harles zeigen will, dass Jakob Böhme doch weiter nichts als alte alchemistische Dinge aufwärmte, und dann sagt: nachdem er sich oft tagelang gequält hat, so Jakob Böhme hinzustellen, da war er oft froh, wenn er abends, nachdem er sich des Tages über so mit Jakob Böhme befassen musste, an Matthias Claudius herantreten konnte, um in seinen Worten Erholung und Erbauung zu finden; und er wünscht auch seinen Lesern, dass sie sich nicht von den gleißenden und glimmernden Formeln Jakob Böhmes berücken lassen möchten, sondern dass auch sie ihre Zuflucht zu dem einfachen und naiven Matthias Claudius nehmen möchten, der solches der Seele gibt, dass die Seele ihr Heil nicht zu suchen braucht im Aufschwünge zu den höchsten Höhen des geistigen Lebens. Mag nun sein, dass jener Dr. Harles, der Widersacher von Jakob Böhme, zu Matthias Claudius seine Zuflucht nehmen musste, um von den gleißenden, hochfliegenden Formeln Jakob Böhmes abzukommen, und dass er bei Claudius Ruhe finden konnte gegenüber dem Sichbeschäftigen mit Jakob Böhme. Einen sonderbaren Eindruck macht es nur bei einem, der es weiß, dass Matthias Claudius selber, nachdem er das geleistet hatte, was Dr. Harles bei ihm findet, seinerseits seine Zuflucht suchte bei jemandem, der Jakob Böhme nicht nur kannte, sondern ihn sogar übersetzt hat - bei Saint Martin, der wieder ein getreuer Schüler von Jakob Böhme war! So ist es sehr gut, wenn man nicht nur weiß, woran Dr. Harles, der Gegner Jakob Böhmes, Erbauung sucht, sondern wenn man auch weiß, woran wieder Matthias Claudius seine Erbauung suchte!

Aber die Weltanschauung Jakob Böhmes ist eine solche, die geeignet ist, über die Widersprüche hinauszuführen, wenn man nur nicht bei ihr stehenbleibt. Die ganze Natur der hier gehaltenen Vorträge hat ja gezeigt, dass wir innerhalb der hier vertretenen Weltanschauung nicht bei irgendeiner Erscheinung stehenbleiben sollen, sondern dass erfasst werden soll, was von der geistigen Welt unmittelbar aus unserer eigenen Zeit heraus erfasst werden kann. Gewiss bleibt Jakob Böhme eine bedeutende Persönlichkeit, ein Stern erster Größe am Geisteshimmel der Menschheit, stehenbleiben wird niemand bei ihm. Daher sind auch die Darstellungen, die heute über Geisteswissenschaft gegeben werden, durchaus nicht vom Standpunkte Jakob Böhmes aus gehalten, sondern von dem unserer Zeit, und es soll auch das nächstmal gezeigt werden, was ein ganz moderner Geist zu sagen hat. Aber Jakob Böhme wird noch interessanter, wenn wir uns in seine in Einfältigkeit und Einsamkeit aufrechtstehende, mit der Seele in die höchste Region des Hellsehens entfliehende Geistesart versetzen, und wenn wir finden, wie diese Geistesart Frieden über Jakob Böhmes Seele ausbreiten konnte, der von allen nachempfunden werden kann, die sich verständnisvoll oder wenigstens Verständnis suchend Jakob Böhme nahen. Deshalb werden auch nicht Verstandes-Charakteristiken an Jakob Böhme heranzuführen, sondern nur solche, welche nachzufühlen versuchen, was ein Mensch wie Jakob Böhme fühlte, was sich ausgoss wie zum Beispiel schon in die angeführten vier bedeutungsvollen Zeilen. Dann nur werden die Worte, mit denen ich Jakob Böhme zu charakterisieren versuchte, ihre Bedeutung gewinnen können, wenn die Anwesenden fühlen, dass sie nicht gesagt waren, um in einer Theorie oder theoretischen Charakteristik Jakob Böhmes zu gipfeln, sondern darin, dass im unmittelbaren Gegenüberstehen der Persönlichkeit Jakob Böhmes von dieser etwas ausströmt -und umso wärmer und intensiver ausströmt, je mehr wir sie kennenlernen -, was das Gesagte zusammenschließen kann in einem seinen Frieden, seine Ruhe bezeichnenden Worte:

Wem Zeit wie Ewigkeit,

JAKOB BÖHME

Berlin, 9. Januar 1913

und Ewigkeit wie Zeit,
der ist befreit
von allem Streit.

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV
<http://anthroposophie.byu.edu>
4. Auflage 2010